

STUTTGART

STADT,
REGION
& LAND

Die Energiewende muss auch elektrisieren

Debatte OB Fritz Kuhn hat sein Energiekonzept mit rund einem Dutzend Umweltverbände diskutiert. Die Initiativen fordern von der Stadt die große Vision einer „klimaneutralen Industriestadt“, um so eine Aufbruchstimmung in der Bevölkerung zu erzeugen. *Von Thomas Faltin*

Fünf Monate sind vergangen, seit OB Fritz Kuhn (Grüne) sein Energiekonzept vorgestellt hat, das er ausdrücklich als Entwurf bezeichnet hatte, weil er es mit Bürgern, Forschungseinrichtungen und Unternehmen breit diskutieren wollte. Doch zumindest öffentlich ist seither nicht viel passiert – am Dienstag nun diskutierte der OB erstmals sein Papier mit etwa einem Dutzend Bürgerinitiativen und Umweltgruppen.

Deren Einschätzung war allerdings nicht unbedingt immer nach dem Gusto Kuhns: Im Vergleich etwa mit München sei Stuttgart in eklatanter Weise im Hintertreffen, sagte Manfred Niess vom Klima- und Umweltbündnis; er sprach für zehn der anwesenden Gruppen. Die Stadtwerke München produzierten so viel grünen Strom, dass alle Haushalte und der Nahverkehr versorgt werden könnten, sagte Manfred Niess – in Stuttgart können mit den vier Windparks der Stadtwerke erst 50 000 Haushalte mit Strom beliefert werden.

Zehn grundsätzliche Maßnahmen schlugen die zehn Verbände vor, zu denen auch der BUND, der Verein Kommunale Stadtwerke oder der Verkehrsclub Deutschland gehören. Sie wünschen sich als erstes, dass es einen zentralen Akteur der Energiewende in Stuttgart gebe, und das sollen die Stadtwerke sein. Dazu müssten diese aber mehr Kompetenzen erhalten. Daneben müsse Stuttgart die große Vision einer „klimaneutralen Industriestadt“

entwickeln, um so in der Bevölkerung eine Aufbruchstimmung entstehen zu lassen. Als einen zentralen Punkt sehen die Umweltverbände den starken Ausbau von Blockheizkraftwerken – diese produzieren Strom und zugleich

Wärme und sind sehr effizient. Um den Rückstand in Stuttgart auch nur einigermaßen aufzuholen, müssten jährlich weit mehr als 100 Anlagen in Betrieb gehen, heißt es im Papier der Umweltverbände. Michael Maxelon, der Geschäftsführer der Stadtwerke Stuttgart, sagte vor einiger Zeit aber, sein Unternehmen wäre froh, wenn es schon 20 Anlagen pro Jahr installieren könne.

Einig waren sich Fritz Kuhn und die Verbände, dass der Wärmebereich sehr wichtig ist und bisher eher unterschätzt wurde. Die Hälfte der verbrauchten Energie ist Prozess- und Raumwärme; sie spielt deshalb eine große Rolle bei der Energiewende. Einfluss auf das Fernwärmenetz in Stuttgart hat die Stadt aber bisher nicht, was die Bürger – und explizit auch Fritz Kuhn – sehr bedauern. In diesem Zusammenhang ließ bei den Bürgerinitiativen die Nachricht aufhorchen, dass die EnBW das Heizkraftwerk in Gaisburg erneuern und von Kohle auf Gas umstellen will; damit doku-



Die Stuttgarter Dächer müssten viel stärker für Fotovoltaikanlagen wie auf dem Messe-Parkhaus genutzt werden – so lautete eine Forderung der Umweltverbände, die mit OB Fritz Kuhn (Grüne) im Rathaus kontrovers diskutiert haben. *Fotos: Bosch, Horst Rudel*

SO SOLL DIE ENERGIEWENDE IN STUTTGART GELINGEN

Ziele Stuttgart will sich im Energiekonzept das Ziel setzen, im Jahr 2050 mit 50 Prozent des Primärenergieverbrauchs im Vergleich zu 1990 auszukommen. Der Anteil der erneuerbaren Energien soll bei 80 Prozent liegen. Mit diesen Zielen lehnt sich Stuttgart an das Energie- und Klimaschutzprogramm des Landes Baden-Württemberg an.

Energie sparen Drei Hauptfelder zeigt das Stuttgarter Energiekonzept auf. Energie sparen heißt das erste: Gegenüber 1990 wurde in Stuttgart bereits 14 Prozent weniger Strom und Wärme verbraucht. Bis

2020 will man bei 20 Prozent sein. Die Dämmung von möglichst vielen Gebäuden ist dabei eine zentrale Maßnahme, weil so weniger Wärme verbraucht wird.

Energie besser nutzen Zum Beispiel mit Heizwerken, die sowohl Strom als auch Wärme erzeugen (sogenannte KWK-Anlagen), kann ein Effizienzgrad von bis zu 90 Grad erreicht werden. Statt Gas- und Ölheizungen sollen künftig mehr solcher Anlagen in Stuttgarts Kellern stehen.

Grüne Energie Bisher stammen nur etwa zehn Prozent

der in Stuttgart benötigten Energie aus erneuerbaren Quellen; dies soll bis 2020 verdoppelt werden. Die Stadtwerke sollen deshalb mehr Anlagen mit regenerativer Energie erwerben; aber auch mehr Menschen sollen auf den Bezug ökologischen Stroms umsteigen.

Fazit Die Verfasser bezeichnen die Ziele bis 2020 als „große Herausforderung“ sowie als „ambitioniert, aber erreichbar“. Dazu müssten aber nicht nur die Stadt und die Stadtwerke, sondern auch die Unternehmen und die Bürger kräftig mitziehen. *fal*

mentiert sie auch ihren weiteren Anspruch auf das Stuttgarter Fernwärmenetz, obwohl umstritten ist, ob die EnBW ein „Ewigkeitsrecht“ darauf hat. Die Stadtwerke müssten das Wärmenetz übernehmen, lautete die Forderung. Wie zu hören war, hat die EnBW wegen Gaisburg sogar das Gespräch mit den Stadtwerken gesucht, aber die hätten abgewinkt. Solange unklar sei, wer künftig das Wärmenetz betreibe, sei eine Beteiligung kein Thema.

Barbara Kern vom Wasserforum Stuttgart forderte Kuhn auf, um das Fernwärmenetz zu kämpfen. Dann könne die Stadt selbst entscheiden, dass die Wärme irgendwann nicht mehr mit Kohle produziert wird, sondern mit erneuerbarer Energie. Daneben betonten mehrere Redner, dass Unternehmen die Abwärme ihrer Industrieanlagen, die bisher einfach verpuffte, besser nutzen.

Kritisiert wurde von Frank Schweizer (Stuttgart Solar) zudem, dass bisher viel zu wenige Schulen mit Fotovoltaikanlagen bestückt worden seien – es seien nicht einmal zehn Prozent. Dabei müsse man die Energiewende in Stuttgart doch nicht mehr erfinden: „Wir müssen sie einfach umsetzen.“ Man müsse beim Tempo endlich zulegen. Joseph Michl vom Landesnaturschutzverband wurde deutlicher: „Man hat in Stuttgart viele Jahre einfach verschlafen.“

Fritz Kuhn betonte in der Debatte, dass die Stadtwerke natürlich ein wesentlicher Träger der Energiewende seien. Die Stadtwerke seien aber noch im Aufbau, so Kuhn, und seien nicht mit München oder Tübingen zu vergleichen. Jürgen Görres, der das bisherige Energiekonzept maßgeblich verfasst hat, stellte einige Projekte vor, die derzeit in der Stadt umgesetzt werden. Er betonte, dass die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen nicht immer so seien, dass sich Blockheizkraftwerke und Fotovoltaikanlagen rechnen. Das mache die Sache manchmal schwierig.

Das Gespräch, bei dem von Seiten der Stadt vier Mitarbeiter des städtischen Amtes für Umweltschutz anwesend waren, hat in einem guten Klima stattgefunden und war von großer Sachlichkeit und Kompetenz geprägt. Was nun aber mit den Vorschlägen der Umweltverbände geschieht, das blieb am Ende des Gesprächs offen. Kuhn sagte, dass man bereits mit Forschungsinstituten, der Wirtschaft und auch den Stadtwerken gesprochen und Vorschläge gesammelt habe – dies geschehe auch mit den Ideen der Umweltverbände. Welche aber in das Konzept einfließen, konnte Kuhn noch nicht sagen.

Wann das Energiekonzept in seiner endgültigen Form vorliegen wird, teilte Fritz Kuhn am Dienstag nicht mit.

Kommentar

Mehr Tempo, bitte!



Klima Bisher hat Fritz Kuhn bei der Energiewende zu wenig Dampf gemacht. Das muss sich ändern. *Von Thomas Faltin*

In der hitzigen Auseinandersetzung um zwei Windräder im Tauschwald oder um das Wassernetz in Stuttgart gerät das große Ziel leicht aus dem Blick: Deutschland will die Energiewende schaffen, um nicht mehr risikobehaftete Kernkraftwerke betreiben zu müssen und um die Erwärmung der Erde möglichst gering zu halten, damit Hungersnöte, militärische Konflikte um Ressourcen und noch größere Flüchtlingsströme ausbleiben. Auch wenn das zeitlich wie geografisch weit weg erscheint: letztlich soll dazu auch das Energiekonzept in Stuttgart seinen Beitrag zu dieser globalen Aufgabe leisten.

Die Debatte am Dienstag im Rathaus hat aber vor allem eines gezeigt: die engagierten Bürger, die die Klimaziele von Bund und Land im Schlaf herunterbeten können, sind mit Stuttgart und speziell mit OB Fritz Kuhn unzufrieden. Zwar sind sie in vielen Punkten mit ihm im Grundsatz einig – ja, erneuerbare Energiequellen müssen besser genutzt werden, ja, die Stadtwerke müssen eine Schlüsselposition erhalten. Aber erstens geht den Bürgern alles viel zu langsam, und zweitens sei die Stadt viel zu zurückhaltend, was den Umfang der Programme anbetrifft. Kleckern statt klotzen, heißt ihr Credo – ansonsten werde es nichts mit den ambitionierten Zielen der Stadt.

Tatsächlich ist Kuhns bisherige Leistung in diesem Feld enttäuschend. Zweieinhalb Jahre sind seit seinem Amtsantritt vergangen, aber noch immer ist keine Kuhnsche Handschrift in diesem Konzept zu erkennen, noch immer hat er keine eigenen Akzente gesetzt. Den bisher bedeutendsten Schritt, die Gründung der Stuttgarter Stadtwerke, war schon Kuhns Vorgänger Wolfgang Schuster gegangen.

Allerdings: Fritz Kuhn kann's nicht alleine richten. Nur wenn die Bürger und die Unternehmen mitmachen, wird das große Projekt Fahrt aufnehmen. Doch die neue Heizung oder die Dämmung der Fassade ist teuer. Der Geist ist bei vielen willig, nur der Geldbeutel leer. Finanzielle Anreize könnten deshalb die Energiewende so stark beschleunigen wie kein anderer Faktor.